


**Briefe von neuesten Mecklenburgischen Staats-Sachen**

**Zweytes Stück**

[S.l.], 1755

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn837888166>

Band (Druck) Freier  Zugang





Briefe  
von  
neuesten  
Mecklenburgischen  
Staats-Sachen.

---

1755.





571113

2251

171113-111113

171113-111113

2251



# Briefe

von

neuesten

Mecklenburgischen

Staats-Sachen.

Zweytes Stück.

---

1755.



1751

1751

1751

1751

1751

1751

1751



**I**ch bin dessen gewiß, werthester Herr Oheim, daß Sie meinem gegenwärtigen Schreiben längstens entgegen gesehen haben: nicht so wol, Sich von mir belehren zu lassen, als Sich über die Art meiner Erzählung zu vergnügen. Ich merckte aus Ihrer Antwort, daß Ihnen meine kleine List, womit ich dem Herrn N. seine Geheimnisse abgelauret hatte, nicht mißfiel. Glauben Sie nicht, daß dieses Wohlgefallen meinen kleinen Ehrgeiz gereizet habe? Ich verdoppelte mein Bemühen, ein Mehreres zu Ihrem Vergnügen zu erfahren, und sehen Sie, wie weit ich es gebracht habe!

Der Herr N. welcher mir sonst den freyen Gebrauch seiner Bibliothek, auf des Herrn Oheims Bitte, erlaubt hat; gab mir ehgestern die unerwartete Freyheit, sein Cabinet zu besuchen, mit diesen Worten: Sie haben dasjenige, welches wir neulich mit einander sprachen, Ihrem Herrn Onkel überschrieben, und es gar, ich weiß nicht durch wen, in den Druck kommen lassen; Ich könnte darüber ein wenig böse seyn, allein, da sie alle Vorsicht und Bescheidenheit beobachtet haben, so lasse ich mir solches ganz gerne gefallen. Noch mehr: es scheint, daß sie sehr richtig urtheilen lernen, daher will ich ihnen, zur Befestigung ihres Urtheils, mein Cabinet offen lassen, damit sie, wenn es ihnen gefällt, sich darin von den fernern Umständen, bequemer als in Unterredungen geschehen kan, belehren können. Sie wissen, wie starck mein Brief-Wechsel mit einigen der hiesigen Ritterschafft ist, sie werden sich daraus zur Gnüge ersehen können.

Glauben Sie wol, werthester Herr Oheim, daß ich dieses Versprechen nicht mit Dancke angenommen, und mich dessen zu bedienen, lange verzögert habe? Hier haben Sie die Früchte von dieser mir gegebenen Erlaubniß. Ich fand eine ziemlich starcke Schrift unter dem Titul:

### Anmerkungen über den Erb-Vergleich.

Sie war aber noch nicht ganz fertig, sondern ich habe nur



## Vorläufige Anmerkungen

ganz ausgeführet gefunden.

Diese begriffen wieder folgende drey Stücke in sich:

- A) Vorläufige Anmerkungen über die bey Errichtung des Erb-Vergleichs begangene Nullitäten.
- B) Ueber die Aufschrift und Form desselben.
- C) Ueber die Vorbeugehung unumgänglich nöthiger pacificirender Personen.

Ich solte Ihnen, Herr Oheim, vielleicht in eben dieser Ordnung von diesen Anmerkungen Nachricht geben; aber erlauben Sie mir, daß ich, aus mir wichtig scheinenden Ursachen, davon abgehe. Das erste Stück ist sehr weitläufig, und das zweyte enthält gar artig ersonnene Betrachtungen; daher glaubte ich, Ihre Aufmerksamkeit mehr zu reizen, wenn ich dieses zuerst kund machte. Ich will also die Betrachtungen über die Aufschrift und Form des Erb-Vergleichs wörtlich hersetzen. Fragen Sie, wer der Urheber derselben sey, so weiß ich solches selbst nicht. Der Herr N. wolte mir denselben nicht anders als unter der Benennung eines seiner guten Freunde kennen lassen. Ich denke immer, man thäte allemahl wohl, wenn man nicht fragte, wer es sey, der etwas geschrieben habe, sondern mit wie gutem Erfolge er seine Sache geschrieben habe: im erstern Falle verfällt man in Vorurtheile; im zweyten wendet man auf eine Schrift die gehörige Aufmerksamkeit.

Doch ich setze dasjenige, was ich gefunden habe, hieher.

Es heisset dieser Vergleich erstlich ein Landes-Gesetzlicher Vergleich. Es scheint diese Benennung mit dem Nahmen eines Vergleiches nicht überein zu kommen. Ein Vergleich ist eine Veredung über gewisse streitige Punkte, durch Einwilligung von beyden Seiten geschlossen. Ein Gesetz aber ist die Vorschrift der Handlungen unter Vorstellung der Straffe und Belohnung bey Gehorsam und Uebertretung. Dieses findet in einem Vergleich nicht statt, wo beyde Partheyen vergleichen nicht ausdrücklich beredet haben.

Man kan den Vergleich selbst unter dem Nahmen noch nicht erkennen; weil die allermeisten, deren wesentlichen Schaden und Vortheil solcher betrifft, noch nicht darein gewilliget haben: wie kan man ihm nun dem ohngeachtet die Natur eines Landes-Gesetzes geben wollen? es müßte denn seyn, daß man dadurch eine mehr als despotische Gewalt einführen, und denen, welche etwas wider denselben, dadurch zum voraus mit der Straffe; als ohne welche kein Gesetz gedacht werden kan, drohen wolte.

Wenn ein Gesetz gegeben wird, so setzt solches zum Grunde, daß entweder die Handlungen derjenigen, denen es gegeben wird, fehlerhaft sind, oder ihre Vergehungen aufs künftige zu besorgen stehen. Dessen ist sich die Rechtskundige Ritterschafft nicht bewust. Sie hat in ihrem Betragen ihre wohlhergebrachte Rechte, Vorzüge, Freyheiten, Landesherrliche Reversales und Verspre-



sprechungen jederzeit für sich. Ausser dem allen haben Kaysersliche Majestäten alles dieses aus Ober-Richterlicher Huld der Ritterschafft Allergnädigst bestätigt: solche wieder allerley Attentata Allerhöchst-mildest geschützet; auch, wo man derselben Verbrechen machen wollen, allergnädigsten Schutz gehalten, und kan also derselben Betragen, so lange ihr dieser Allerhöchste Ober-Richterliche Beystand bleibet, durch kein neues Gesetz geändert und eingeschränckt werden.

**Zweytens** sehet ein neues Gesetz voraus, daß entweder kein altes in dem Falle, darüber das neue spricht, gewesen, oder nicht tauglich und hinreichend gewesen sey. Beydes leugnet die Ritterschafft ohne Zweifel mit Bestande. Es fehlet an alten Landes-Gesetzen so wenig, daß wir die Sammlung derselben so ansehnlich, als in irgend einer Provinz von Deutschland achten können.

Solte man deswegen neue Gesetze erfordern wollen, weil die alten unzulänglich wären; so streitet die offenbare Wahrheit darwieder. Die Stände des Landes achten sich über ihren alten Landes-Gesetzen zu halten so viel mehr verpflichtet, als ihre Vorfahren, bey aller vorfallenden Veränderung, die Bestätigung derselben bey ihrer hohen Landes-Herrschaft gebührend gesucht und erhalten haben. Nächstdem lehret eine vielsährige Erfahrung, wie sorgfältig man die Bestätigung und Allerhöchste Entscheidung Kayserslicher Majestäten über dieselbe imploriret habe; und die Sammlung der *Justissimarum Decisionum* kan genugsam zeigen; theils, wie wenig man die Mecklenburgischen Landes-Gesetze als unzureichend und unerläutert ansehen, noch auch andern theils dieselbe durch neue Landes-Gesetze vermehren, oder gar denselben derogiren könne und dürffe.

Hiezu kommt **drittens**, daß man nicht Macht habe, neue Landes-Gesetze, wenn sie auch nöthig wären, zu machen. Wenn ist es unbekandt, daß weder einiger Reichs-Stand, ohne Allerhöchster Kaysersl. Majestät Vorwissen und Bestätigung neue Landes-Gesetze, noch Anordnungen solcher Art, machen können? am wenigsten, daß man in Mecklenburg dergleichen etwas habe thun können; als woselbst einige Streitigkeiten *coram Commissione Cæsarea* seit ziemlichem Jahren schwebeten. Man siehet nicht ab, wie man diese Allerhöchste Entscheidung verlassen, und ohne deren Vorbewußt und Einwilligung alles dieses thun, und alle diesem Verfahren einen Nahmen von der Natur beylegen können.

Man könnte zwar Gegentheils antworten, daß dieser Vergleich eventualiter geschlossen sub Spe Ratihabitionis S. Cæsareæ Majestatis; aber alsdenn hätte man den Schritt nicht so weit thun mögen,

diesen Vergleich öffentlich drucken zu lassen,

demselben den Nahmen eines Landes-Gesetzes benzulegen,

von keinem Mangel oder Renitence bey der Unterschrift zu erwähnen,

noch andere wichtige Punkte, deren ich in der Folge erwähnen werde, zu unterlassen.



Alles dies scheint der Allerhöchsten Ober-Richterlichen Entscheidung und gehofften Bestätigung voreilig gethan zu seyn.

Man hatte von Seiten der Landes-Stände Allerhöchste Kaysersliche Entscheidungen demüthigst erbeten, und erlangt: die Durchlauchtigste Landes-Herrschaft hatte derselben Parition geleistet; noch schwebeten verschiedene Stücke in Lite. Gesezt nun; Kaysersliche Majestät hätten nach Allerhöchsten Milde gerne gewollt, und gnädigst nachgegeben, daß man selbst die gemeinschaftliche Landes-Ruhe und Friede untereinander suchen, und sich darüber vergleichen sollte und mögte; so blieb kein anderer Weg, als so bald man einen Vergleich getroffen und entworfen hatte; wenn auch derselbe reifflich genug erwogen, und von allen, deren Ruß und Schaden er betraff, unterschrieben war; denselben ante aliqualem Publicationem Allerhöchster Kayserslicher Commission Allergehorsamst einzureichen, und von Kayserslicher Majestät Allerhöchsten Ober-Richterlichen Gewalt und Gnade omnimodam Publicationem Allergehorsamst zu erwarten.

Man läßt es zwar gerne zur Verantwortung derer, welche haben pacisciren wollen, dahingestellet, siehet aber nicht ein, wie sie das verantworten mögen, daß vor Allerhöchster Bestätigung ein Vergleich unter solchem Nahmen öffentlich bekandt gemacht wird. Wenigstens giebt dieses die Vermuthung, es werde die Confirmation nicht leichtlich erfolgen, oder da diese einseitig gesucht und erhalten würde, den gegenseitigen Beschwerden ein so viel gerecht-Allergnädigstes Gehör ertheilet, und die Bestätigung zurück genommen werden.

Eben so hart scheint der Nahme eines Grund-Gesezes, welcher dem Vergleiche in der Aufschrift gegeben werden will. Man darff nur wissen, das Gegentheil eines Grund-Gesezes zu gedencken, so folget:

Alle vorige Verträge, Herkommen, Gerechtigkeiten, u. d. g. sind ohne Grund.

Alle bisherige Besteuerungen, Modi collectandi und Gerechtsame, eines, und höchsten Theiles der gnädigsten Landes-Herrschaft, andern Theiles der Stände, sind ohne Grund gewesen, und müssen hieraus erst ihren richtigen Grund nehmen.

Die Justissimæ Decisiones müssen hieraus entschieden werden; weil dies der Grund, ipsa legum latarum & ferendarum norma, sey.

Man übergehet mehrere dergleichen Folgen, theils, damit man nicht aus einiger Leidenschaft zu schreiben scheinen möge, theils, weil man versichert wird, daß dieses alles coram Augustissimo seine gehörige Ahndung gewiß finden werde.

Es ist nicht nöthig, daß man hieselbst weitläufftig anführe, 1) wie wenige der Ritterschaft und Stände einen Grund- und Landes-Gesetzlichen Vergleich haben errichten wollen, und wie ungleich größer die Anzahl derer sey, die



die ihn nicht annehmen, und Allerhöchst-gehörigen Ortes darwieder ihre Klage erhoben haben: ob es gleich daraus unnatürlich erscheinet, daß kleinere Mit-Stände, deren Stand, Vermögen und Einsicht vor den andern keine Vorzüge hat, allen andern Landes-Gesetze und Grund-Gesetze geben könnten.

2) Daß dergleichen harte Benennungen eine Züversicht anzeigen, wie man in Zukunft alle freye Berathschlagungen, Beschwerden und Einwendungen noch so vieler Landes-Stände; deren und deren Nachkommen Wohlfarth doch darunter versetzt; nicht zu achten, und ihnen beliebige Gesetze vorzuschreiben sich wohl getraue.

3) Daß dieses mehr dazu dienen zu sollen scheine, diejenigen durch so nachdrückliche Worte in Furcht zu setzen, welche denselben reifflich nachzudenken sich nicht genugsahme Zeit gelassen, oder vielleicht nicht Gedult und der Sachen fatt-sahme Einsicht gehabt haben; als daß es eine Würckung haben könne, vor Allerhöchsten Ober-Richterlichen Commission Eindruck zu machen, oder die best-bestätigte Gerechtsahme der Stände einigermaßen zu zerrütten, und solche unkräftig zu machen.

Dasjenige will man nur erwähnen, welches gewiß nicht nur jeden Leser überhaupt, sondern vornemlich nachsinnende Patrioten außerordentlich befremden muß. Es ist durchgängig, aller Zeiten und aller Orten der Gebrauch, daß, da bey Allerhöchsten Kayserslichen Majestät einiger öffentlichen Landes-Handlung Allergnädigste Confirmation erhalten wird, solche auch nicht anders als unter dem Allerhöchsten Nahmen Ihro Kayserslichen Majestät publiciret wird. Es sind dergleichen Exempel in unserm Mecklenburg so viele, daß man sich solche anzuführen schämen müßte. Alsdenn nun, und wenn dergestalt verfahren wird, setzen Allerhöchst-ehrerbietigst benannte Kaysersliche Majestät Dero höchsten Nahmen voran, in der Folge wird die zu bestätigende Act nach ihrem wörtlichen Inhalte und nach ihren Clauseln eingerückt, und zuletzt mit Allerhöchster Bestätigung und Unterschrift beschloßen. Solchergehalt könnte man eine gute Anzahl öffentlicher Mecklenburgischen Urkunden, in welchen die Herren Herzoge von Mecklenburg, unsre gnädigste Landes-Herren, und deren Ministeria dieses aufs genaueste beobachtet haben.

Es konnte dieses den Verfassern unsers vorhabenden Vergleiches unmöglich unbewußt seyn, also müßten sie von diesem Verfahren, bey dessen Unterlassung sie sich leichtlich Allerhöchst-gerechter Abhandlung besorgen durfften, ihre Ursachen haben: sonst hätte man ja den Vergleich von so vielen, als gegenwärtig, Unterschriebenen, bey Kayserslicher Majestät schriftlich einreichen, die Allerhöchste Bestätigung erwarten, und alsdenn den Druck, ohne den geringsten Anstoß, besorgen können. Es will auch die Entschuldigung wohl schwerlich hinreichend seyn, daß man hiedurch Kayserslicher Majestät Allerhöchsten entscheidenden Autorität nicht habe vorgreifen wollen: weil es aller Welt vor Augen lieget, daß man solches wirklich gethan habe, und eine im Druck vorhandene Sache eine gar zu unleugbare Notorietät machet. Wenigstens ist es unmöglich, diese beyde Sätze in einen begreiflichen Zusammenhang zu bringen: in Mecklenburg ist ein neues Grund-Gesetz ein Land-Gesetz, und ein Erb-Vergleich von dieser Natur im öffentlichen Druck heraus! und dieser: man suchet jetzt bey Allerhöchster Kayserslicher Majestät eine Confirmation über einen Vergleich,



den ein Theil der Ritterschafft und Städte mit dem Durchlauchtigsten Herzoglichen Hause von Mecklenburg-Schwerin entworffen hat!

Nun sollten die Ursachen dieses eilfertigen Betragens wohl nicht schwer zu errathen seyn.

1) Man suchte dadurch diejenigen, deren Gedanken auf alle Kleinigkeiten nicht gehen, oder das was die wichtigsten Folgen hat als Kleinigkeiten übersehen, zu intimidiren, entweder dem Vergleiche beizutreten, oder wenigstens sich gegen denselben nicht zu regen, und dadurch den Renitenten die Last bis zur Unerträglichkeit schwer zu machen.

2) Man glaubte die Allerhöchste Confirmation so viel eher zu erhalten, und wenn diese erhalten wäre, auch den protestirenden die Mühe und Kosten wieder diese ihre Gerechtsahme via juris zu erstreiten, vergrößern zu können.

3) Stände nach einem solchen Schritte vielleicht in Zukunft ein wichtigeres zu wagen, und nach gänglich aufgehobener Union endlich den Weg zur Allerhöchsten Ober-Richterlichen Gerechtigkeit und Hulde ganz zu verlegen.

Ich kenne die Gränzen eines Briefes, hochwerther Herr Oheim, sonst brähe ich hieselbst noch nicht ab. Ich finde in meiner Schrift eine eigne Abhandlung, in welcher der Verfasser seine tieffste Ehrfurcht gegen seinen Durchlauchtigsten Landes-Herrn, und die Hochachtung der Preiswürdigsten Neigung Desselben zum Friede, weitläufftig zu Tage leget. Bey dem allen aber, und damit aller Zwist und Widerwillen aus dem Grunde gehoben werde, will er, daß man alles aufs strengste untersuchen solle. Eben daraus, sagt er, könne man sein redliches Herz erkennen, daß er nichts verschweige, um so viel gewisser überzeugt zu werden.

Erkennen Sie, schätzbarster Freund, das meinige daraus, daß ich mit schwachem Vermögen Ihrem Verlangen ein Genüge thue, und meine Verpflichtung ungekünstelt zu Tage lege.

Den 6. October 1755.





ngen jederzeit für sich. Ausser dem allen haben Kaysertliche Majestäten dieses aus Ober-Richterlicher Huld der Ritterschafft Allergnädigst bestätiget, welche wieder allerley Attentata Allerhöchst-mildest geschützt; auch, wo derselben Verbrechen machen wollen, allergnädigsten Schutz gehalten, und so derselben Betragen, so lange ihr dieser Allerhöchste Ober-Richterliche und bleibet, durch kein neues Gesetz geändert und eingeschränckt werden.

weytens sehet ein neues Gesetz voraus, daß entweder kein altes in dem darüber das neue spricht, gewesen, oder nicht tauglich und hinreichend sey. Beydes leugnet die Ritterschafft ohne Zweifel mit Bestande. Es an alten Landes-Gesetzen so wenig, daß wir die Sammlung derselben so an, als in irgend einer Provinz von Deutschland achten können.

solte man deswegen neue Gesetze erfordern wollen, weil die alten unzulänglich wären; so streitet die offenbare Wahrheit darwieder. Die Stände des achten sich über ihren alten Landes-Gesetzen zu halten so viel mehr ver, als ihre Vorfahren, bey aller vorfallenden Veränderung, die Bestätigung derselben bey ihrer hohen Landes-Herrschaft gebührend gesucht und erhalten. Nächstdem lehret eine vieljährige Erfahrung, wie sorgfältig man die Tugung und Allerhöchste Entscheidung Kaysertlicher Majestäten über dieselbe rirt habe; und die Sammlung der Justissimarum Decisionum kan gen zeigen; theils, wie wenig man die Mecklenburgischen Landes-Gesetze als unerläutert ansehen, noch auch andern theils dieselbe durch Gesetze vermehren, oder gar denselben derogiren könne und

**Drittens**, daß man nicht Macht habe, neue Landes-Gesetze nöthig wären, zu machen. Wenn ist es unbekandt, daß der hiesige Stand, ohne Allerhöchster Kaysertl. Majestät Vorwissen und Landes-Gesetze, noch Anordnungen solcher Art, machen könne, daß man in Mecklenburg dergleichen etwas habe thun könne einige Streitigkeiten coram Commissione Cæsarea seit schwebeten. Man siehet nicht ab, wie man diese Allerhöchste lassen, und ohne deren Vorbewußt und Einwilligung alles die- le diesem Verfahren einen Rahmen von der Natur belegen

war Gegentheils antworten, daß dieser Vergleich eventualiter de Ratihabitionis S. Cæsareæ Majestatis; aber alsdenn Schritt nicht so weit thun mögen,

ergleich öffentlich drucken zu lassen,

den Rahmen eines Landes-Gesetzes benzulegen,

dem Mangel oder Renitence bey der Unterschrift zu erwäh-

ere wichtige Punkte, deren ich in der Folge erwähnen werde, unterlassen.

B

Alles